

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl**

Band (Jahr): **13 (1857)**

Heft 10

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

W E R T H E I T

Honny soit qui
mal y pense.



13. Bd.

1857.

N^o. 10.

7. März.

Illustrirte Blätter

für Gegenwart, D e f f e n t l i c h k e i t u n d G e f ü h l .

Christophorus an seinen Freund Hilarius.

In Betracht, daß unsere liebe Bundesstadt Bern kommenden Sommer mehrere großartige Festivitäten abzuhalten hat, wie Schützen-, Eisenbahn- und Ausstellungsfest zc., so habe ich schier gar nicht Zeit Dir zu schreiben. Auch liegt mir das Bankett noch in den Gliedern, habe aber doch allen vorberathenden Sitzungen unseres Comites vom Kornhauskeller beigewohnt, und ob schon der Kindlifresser fürchterliche Opposition machte, so ist gleichwohl auf meinen Antrag folgender Aufruf an die Oberwelt oder besser Unterwelt erlassen worden, den ich dir zur Begut- und Nachachtung mittheile:

A u f r u f
an alle

jetzigen und kommenden Festkommissionen der Bundesstadt.

Lokomotiven brausen heran! Die Schützen rücken vermittelst Winden und Flaschenzügen die kunstvollen Standstücker vom Gestelle an der Wand herunter. Mechaniker und Büchschenschniede nehmen Einsicht vom Zustande dieses Instruments. Die Fabrikanten aller schweizerischen Welttheile senden Ihre und anderer Leute Produkte ein u. s. f. Bei solchen Zeitläuften ist es wohl nur erwünscht, wenn die Erfahrung ihre Stimme laut erhebt und Kluge Rätze denen ertheilt, von deren Einsicht und Thun zum guten Theil das Gelingen der projektirten Festlichkeiten abhängt. Wir lenken euer Augenmerk auf folgende Hauptpunkte:

1) Man umgebe diejenigen Stellen, wo festliche Begrüßungen zc. im Freien abgehalten werden, mit einer 10 Fuß hohen Bretterwand, die oben mit Glasscheiben bespickt ist, man vernagle mit Listen und Brettern jede Ritze oder Spalte, damit ja kein Auge, welches nicht das entrée von wenigstens 5 Fr. bezahlt hat, Etwas sehen möge. Diejenigen Bäume, welche der Kletternden Jugend einen unbezahlten Anblick in Folge ihrer respectiven Höhe oder Stellung zu verschaffen geeignet erscheinen möchten, sind polizeilich zu übernehmen oder gänzlich umzuhauen. Sollte, wie am Bundesfest, die Jugend sich erlauben, Löcher in die Bretterwand zu bohren, so sollen einige Spengler in Bereitschaft sein mit glühenden Eisenspitzen um denjenigen, welche durch diese Löcher zu gucken sich erlauben sollten, plötzlich von innen in die Augen zu stechen unter Kostenfolge.

2) Die Erfahrungen vom letzten Dufourfeste her benutzend, — wird man trachten, die Begrüßungen der ankommenden Schützengesellschaften wo möglich Nachts, und so incognito als möglich vorzunehmen, damit außer den Aktionären Niemand Etwas von den Empfangsfeierlichkeiten vernehme.

3) Auf den Straßen soll die Stadtmusik ja nicht lauter spielen, als daß die Aktionäre es hören können. Die Buben, welche der Musik nachspringen, sind mit Brennesseln wegzupeitschen,

aufser es seien die Knaben der Herren vom Komite, was etwas ganz Anderes ist.

4) Der Zutritt zu den Gesang- und Musikproductionen im Münster ist nur den bevorzugten Ständen zu gestatten. Sollte sich irgend Jemand aus dem gemeinen Volke erlauben, nur in der Nähe des Münsters zu lauschen, so sollen ihm von Polizei wegen beide Ohren mit Watte verstopft werden. Die Musik- und Gesangdirectoren und Commissionen werden ihre einschlagenden reichen Erfahrungen anwenden, damit die Himmelsharmonien nur von Wesen höherer Sphären genossen werden.

5) Die Feuerwerke und Fackelzüge sind nur bei Platzregen abzuhalten.

6) Es wäre ein offenbarer Mißgriff bei der Industrieausstellung, des Sonntags freien Eintritt zu gestatten; es würde dieß nur die Menschen nach Bern locken und überdieß zu sehr an Paris erinnern, welches sehr weit von Krähwinkel ist.

Im Allgemeinen soll also darauf geachtet werden, daß der Unterschied der Stände überall jederzeit hervortrete, daß der gemeine Mann seine Stellung oder Lage nicht aus dem Auge verliere;

es sollen also verderbliche Neuerungen, Alles, was aufregt und die Zufriedenheit zu stören im Stande wäre, sorgfältigst vermieden werden. Uebrigens versehen wir uns zu Euch, werthe Commitirte, daß Ihr bei den hübschen Anfängen, die bis dato an Musik-, Bundes- und andern Festen gemacht worden sind, nicht beharren, sondern in der Kunst, ein Fest zu einem wahren — Volksfest zu machen, weitere Fortschritte thun werdet.

Gegeben im Kornhauskeller in der Nacht von Sanct Mathias.

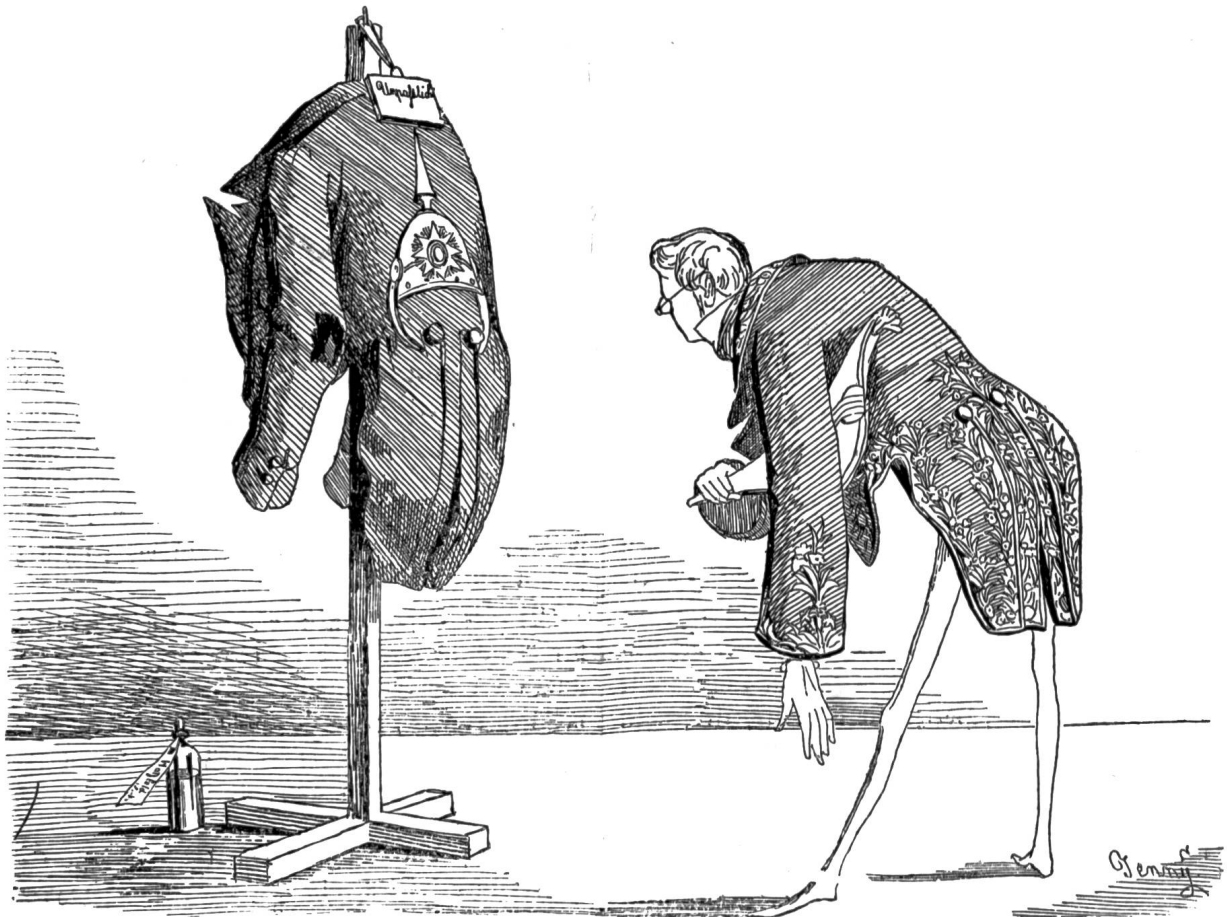
Der Präsident: **Christophorus.**

Der Sekretär: Weinzäpfli.

P. S. Lieber Hilarius, ich werde wahrscheinlich beim nächsten Freischießen wieder bethätigt werden, studire daher bereits einen neuen Dufourmarsch auf der Bassgeige ein. Zu diesem Concerte bist du freundlich eingeladen, werde Dir auch eine Aktionäres-Medaille an roth und schwarzem Bündel schicken, damit Du als einer der Edelsten und Auserwähltesten allen Feierlichkeiten beiwohnen könnest, ohne mit Leuten zusammenzukommen, die nicht zu der *N i d e l n* der Gesellschaft gehören.

Aus dem Leben eines Diplomatenfracks.

I.



Der Alpenrosenfrack findet in Paris nicht das gehoffte kollegialische Entgegenkommen.

Siebenmalhunderttausend Franken.

Ein Drama mit Gesang.

Personen:

Argovo=Argovini, Geschäftsnachfolger des Rinaldo Rinaldini.

Striegel
Bözberger
Bowaldinski } dessen Spießgesellen.
und Andere

Fräulein Eisenbahn, eine fahrende Person.
Die poetische Gerechtigkeit.

(Das Stück spielt in den böhmischen Wäldern.)

(Argovo=Argovini und seine Spießgesellen lagern im Walde; einige zechen, andere würfeln, die dritten suchen.)

Chorgesang.

Heut kehren wir bei Pfaffen ein,
Bei reichen Bahnen morgen — —

Argovo=Argovini.

Wollt ihr einmal ruhig sein, ihr Himmelhunde!
Mit euerem Geplärr verderbt ihr uns am Ende noch
den ganzen wohlausgedachten Streich. Legt euch
hübsch still in den Hinterhalt und laßt mich mei-
nen Monolog halten.

(Die Spießgesellen legen sich in Hinterhalt.)

Durch diese hohle Gasse muß sie kommen, es
führt kein kürz'rer Weg von Brugg nach Aarau.
Auf meinen grünen Sessel will ich mich setzen, —
hier vollbring ich's.

Fräulein Eisenbahn (kommt singend).

Überall bin ich zu Hause,
Überall bin ich bekannt;
Wenn ich nicht im Norden hause
Ist der Ost mein Vaterland!

Jetzt will ich es aber auch einmal im Westen
probiren. Meine Schwester, welche in Basel eine
gute Parthie gemacht hat, gab mir rendez-vous
in Aarau. Die Stunde ist nun nicht mehr ferne,
nach welcher ich mich schon längst so herzlich
sehnte, — die Stunde, da ich dem lieben Schwe-
sterchen werde die Hand reichen können!

(Will vorbei. Argovo=Argovini und seine Spießgesellen
springen aus ihrem Versteck und setzen dem Fräulein ihre
Pistolen und Stilete auf die Brust.)

Argovo=Argovini.

Halt! Hier wird nicht passirt!

Das Fräulein.

Was wollt ihr von mir?

Argovo=Argovini.

Geld oder Blut!

Duett.

Das Fräulein: Ach hab Erbarmen
Mit mir Armen!

Argovo=Argovini: Heraus mit deinen Millionen!

Das Fräulein: Ich schulde sie auf Obligationen!

Argovo=Argovini: Zahl' mindestens siebenmal-
hunderttausend Franken!

Das Fräulein: Fort mit diesem verrückten Ge-
danken!

Argovo=Argovini.

Wenn du nicht gutwillig bleibst, so lassen wir
dich nicht von der Stelle. Du kannst dann sehen,
wie du mit deiner Schwester, der Baslerin, zu-
sammenkommst.

Das Fräulein.

Da ihr mir das Messer dermaßen an die Kehle
setzt, so bleibt mir freilich nichts anderes übrig.
(Sie zieht ihren Beutel hervor, bezahlt 700,000 Franken
und geht heulend ab.)

Argovo=Argovini:

Der Streich ist gelungen. Nun aufgepackt und
nach Hause!

Die Spießgesellen.

Halt! So ist's nicht gemeint. Erst wollen wir
die Beute theilen.

Bözberger.

Ich verlange die Hälfte; hab' ich doch am
meisten Schaden davon, wenn diese fahrende Weibz-
person mit ihrer Schwester zusammentrifft.

Striegel.

Warum nicht gar! Zweimalhunderttausend
Franken für mich und hunderttausend für jeden
meiner Kameraden!

Bowaldinski.

Der ist auch nicht blöb. Drei gleiche Theile
müssen sein, für dich und dich und mich!

4ter Spießgeselle.

Was bleibt dann mir?

5ter und 6ter Spießgeselle.

Und mir? Und mir? —

Argovo=Argovini.

Nehmt euch meinewegen beim Kragen. Ich
verforsche unterdessen die Beute in meiner Kasse. —

Die poetische Gerechtigkeit
(erscheint im Hintergrund, einen Centrubohrer in der Hand.)

Der Narr merkt nicht, daß ich in den Boden
seiner Kasse ein Loch gebohrt habe!

(Schlußgruppe: Bözberger, Striegel, Bowal-
dinski und die andern Spießgesellen liegen sich in den Haaren;
Argovo=Argovini trägt seinen Geldkasten davon, aus welchem
das hineingelegte Gold unvermerkt herausrinnt; die poe-
tische Gerechtigkeit verschwindet rübchenschabend im Souffleur-
kasten und während der Vorhang langsam fällt, spielt das
Orchester die Melodie des Liedes:

Will Jemand das freundliche Aargau bereisen,
Er findet wohl Vieles zu sehn und zu preisen! —
Es lebe das Aargau und wer es bewohnt!
Kein freundlicher Ländchen ist unter dem Mond.)

Feuilleton.

Projekt-Inschrift für den Schießstand der Feldschützen am eidgenössischen Freischießen.

Lad't die Stuger wohlgemuth,
Haltet fest und ziele gut,
Nehm't auf's Korn die Federsträuße,
Jedem Schuß erlieg' ein — Carton!

Zeitungs-**nachrichten,**

für jeden Wochentag berechnet und zu beliebiger
Abwechslung eingerichtet,
geschrieben vom Verfasser des ewigen Kalenders.

Sonntag. Die Pariser Conferenzen sollen nach sichern Pariser Correspondenzen Mitte März stattfinden.

Montag. Graf Hatzfeld ist noch immer krank. Die preussischen Zeitungen beharren darauf, daß über Ort und Zeit der Conferenzen noch nichts ausgemacht ist.

Dienstag. Herr Kern hat in einem Alpenrosenfrack den Hoffesten beigewohnt; die Diplomatie ist sehr ungehalten über das Benehmen Preußens. Die Neuenburger Frage ist baldiger Lösung nahe.

Mittwoch. Preußen verlangt Reconstituierung der Schweiz, bevor es Neuenburg frei gibt. Die Angelegenheit ist noch weit entfernt von einer gütlichen Lösung.

Donnerstag. Die schweizerischen Abgeordneten erhalten in Paris „befriedigende Eindrücke.“ Sichere Aussicht auf schnelle Beilegung des Zwistes.

Freitag. Preußen wünscht, daß Herr Kern nach Berlin komme; Herr Kern will ein Postbillet nach Berlin nehmen; da will Preußen wieder nichts davon wissen. Die Neuenburger Frage verwickelt sich.

Samstag. Kaiser Napoleon sagt, er werde sehr stark auftreten, damit die Neuenburger Frage entschieden werde. Wir haben allen Grund zu glauben, daß die Sache auf eine die Ehre der Schweiz ehrende Weise beigelegt werde.

Sonntag. Die Conferenzen sind auf unbestimmte Zeit herausgeschoben. Der statusquo wird bleiben, wobei die Schweiz zuletzt auch nicht viel verliert.

Montag — wie oben zc.

NB. Gewandte Zeitungsschreiber werden mit diesen Nachrichten zu verfahren wissen, wie geschickte Köche, die das ganze Jahr den gleichen Küchenzettel haben, aber durch kluge Combinirung immer neu und überraschend bleiben.

Aus **Baslora** (nur dort verständlich.)

Kriegscommissär: (beim Fassen der Uniformen) Jedem ist bei Strafe das Wattiren der Brust untersagt.

Recrut: Aber s'Wattiere vom Rügge, Herr Major, wird doch erlaubt si?

Kriegscommissär: Wer isch dä Flegel?

Eisenbahn-Idylle.

Meier: Hat sich der Schneepflug während diesem Winter auf der St. Galler Bahn bewährt?

Dreier: Vortrefflich! Nur schade, daß er allemal hinter dem Bahnzug herfuhr.

Culturstaatlliches.

Pfarrer: (in der Unterweisung) Breneli, chanst mer Du säge, wenn me öppis gern thuet.

Breneli: Wenn me's gern het, Herr Pfarrer.

Briefkasten. An den Portraltzeichner in L. Milla grazie. — J. J. Wir empfehlen uns für Ferneres. — F. D. in B. Sie fragen, was wohl den Vorzug verdiene, ob die Schulbschrift des H. B. R. oder das Abelsdiplom des H. von J. Wir denken, eins ist ans andre zu wagen. — X. in B. Der bezügliche Zeitungsartikel, auf welchen Sie auspielen, wird wohl schon von den meisten, die ihn gelesen haben, vergessen sein; Ihre Allusion käme jetzt post tertium. — L. in L. Einiges ist Meidinger, Anderes nicht piquant genug. — H. in Sch. Was oder wen meinen Sie? — G. von L. Die Saiten Ihrer Feler tönen etwas unverständlich und in zu allgemeinen Accorden. — Ww. in Bb. Nächstens schriftlich. — Anonymus in St. Nicht piquant genug.

Heinrich ist dieser Tage ein Instrument zugesandt worden, mit welchem nach einem heiligen Briefe dem Redactor eines basellandschaftlichen Journals in den letzten Tagen die Freuden und Leiden der Pressfreiheit zugemessen wurden. Beigefügt war das Gesuch, das Instrument zur Einsicht eines wißbegierigen Publikums während 14 Tagen auszustellen. Da Heinrich weder Seiler ist, noch sonst sich mit Stricken beschäftigen mag, so muß er die gedachte Ehre von sich ablehnen.